

en, St. Veit und waren, so harpte die zi hier gleich, daß zieb auf den drei Aufgabe ziemlich t mit den Schotter- nstiesel bestehenden forderten,

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

Unser Genossenschaftswesen

ist endlich daran, sich zu reformieren und es wäre nur dringendst zu wünschen, daß diese Reform eine rasche und dem Geiste der einschlägigen Gesetze und Vorschriften entsprechende wäre.

Unsere social-politische Gesetzgebung ist sicherlich nicht die beste unter allen, aber noch weniger die schlechteste, denn sie enthält eine lange Reihe von Bestimmungen, die, wenn sie durchgeführt würden, manchem Gewerbsmanne den Kampf mit der Concurrenz der großen Industrie erleichtern würde. Die im Gesetze vorgesehenen Vereinigungen zum Einkaufe des Rohmaterials im Großen, zur Anschaffung von Maschinen in den einzelnen Genossenschaften und noch manches anderen zum besten des einzelnen Mitgliedes von der Gesamtheit leichter zu Erreichende und zu Beschaffende, kann durch solche im Gesetze vorgesehene Vereinigung erreicht werden.

Auch der Kampf ums Dasein wird dem Einzelnen erleichtert, wenn die Gesamtheit für ihn eintritt. Unterstützungscassen, Meister-, Gehilfen- und Lehrlingskrankencassen, einheitliche und den Fortschritten der Neuzeit auf allen Gebieten des Gewerbes entsprechende, theoretische und praktische Fachausbildung der Lehrlinge zu tüchtigen

Gehilfen und Weiterbildung der Gehilfenschaft in diesem Sinne ist Pflicht, wenn das ehrfame Handwerk mit seinen Erzeugnissen nicht zurückbleiben will hinter der Großindustrie, die sich jeden technischen Fortschritt, jede praktische Erfindung sofort zunutze macht. Man braucht da wirklich kein Gelehrter zu sein um einzusehen, daß eine solche Benützung der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete gewerblicher Technik, der Großindustrie Vortheile über das Kleingewerbe sichert, die jene das Kleingewerbe erdrückende Concurrenz im Gefolge haben müssen.

Da hilft es wenig, daß ununterbrochen der Staat um Hilfe angegangen wird, weil der Staat niemals die eigene Großindustrie hinter das Kleingewerbe zurücksetzen kann, wenn er die Concurrenz am Weltmarkte mit anderen Industrie-Staaten aushalten will.

Es kann da nur die Selbsthilfe Wandel schaffen in dem trostlosen Zustande des Kleingewerbes und hier allein kann der Staat unterstützend und helfend einwirken durch eine verständige Gewerbegesetzgebung.

Allein diese Gesetzgebung mag noch so gut sein, wenn die einzelnen Bestimmungen nicht durchgeführt werden, wenn die Vortheile, welche das Kleingewerbe aus dieser Gesetzgebung ziehen könnte,

nicht benützt werden oder nicht benützt werden können, weil in den einzelnen Genossenschaften entweder kein Verständnis dafür vorhanden ist, oder weil die Mittel zur Ausnützung dieser gesetzlichen Zugeständnisse an die Gewerbetreibenden fehlen, dann ist die ganze Gesetzgebung zur Hebung des Gewerbestandes für den Einzelnen eben werthlos. Und weil es so ist, daher betrachtet der einzelne Gewerbetreibende, das einzelne Genossenschafts-Mitglied die zu bezahlenden Beiträge jeder Art als eine ebenso lästige als drückende Steuer, von der er keine anderen Vortheile hat, als daß er zu den General-Versammlungen seiner Genossenschaft kommen darf.

Die Genossenschaften, wie sie heute außerhalb der großen Städte bestehen, entsprechen ihren Aufgaben, mit wenigen Ausnahmen, nicht und können diesen Aufgaben nicht entsprechen, weil die meisten bei einem großen territorialen Umfange und einer geringen Mitgliederzahl, über viel zu geringe Mittel verfügen, um einen mit den gesetzlichen Bestimmungen sowohl, wie mit den stetig zunehmenden Verwaltungsarbeiten und amtlichen Correspondenzen völlig vertrauten Beamten anstellen zu können. Diese Arbeiten wachsen mit der territorialen Ausdehnung, denn schon das Einbringen der Beiträge tüchtiger Mitglieder aus

Mag nicht!

Von J. Felsner.
(Fortsetzung)

Und — sie hatte ihm geschrieben. Weshalb auch nicht? Sie war ja eine junge Frau gewesen, wenigstens hatte man sie dafür gehalten und das war ihr schon deshalb angenehm, weil sie sich freier bewegen konnte. Eine junge Frau, hübsch und lebensfroh. Andere, wirkliche Frauen hatten es nicht besser gemacht, damals im Südtiroler Wintercurorte, wo es in jenem Jahre gar nicht Winter werden wollte. Sie hatte ein, wie sie meinte, sehr loses Band geknüpft, hatte mit dem bildhübschen Einjährig-Freiwilligen geflirtet, Ausflüge gemacht und sich Küsse rauben lassen, bis — bis er jählings in eine andere Garnison versetzt worden war. Sie wußte nicht, weshalb das so plötzlich kam und sie wußte auch nicht, weshalb ihr mit einem Male Meran so langweilig erschien, die Menschen so flach und nichts sagend, die Gegend so abgedroschen, die Sonne so unnatürlich warm und der Winterhimmel so langweilig blau.

Sie sehzte sich nach einem echten Winter mit Schnee und Eis, mit Schlittenpartien, Eislaufen, Maskenredouten und was ein Winter noch mehr bringt, jenseits der Alpen. Sie reiste ab und lachte der alten Excellenz, dem General, der ob ihrer so unvermutheten Abreise ganz außer sich gerathen war, fast ins Gesicht, als er ihren Mann einen Tyrann nannte, weil er sie heimgerufen hätte. —

Sie reiste ab, weil, — weil sie, seit der hübsche Freiwillige fort war, jede Nacht weinen mußte. Sie hielt es aber auch daheim nicht aus, während jenes Winters, sie reiste herum, bald dahin, bald dorthin, als könnte sie sich selber enttinnen. Im folgenden Frühling besuchte sie

ihre Schwester auf Eichenbach, Dollhs Mutter, aber da fand sie erst recht nicht, was sie gesucht hatte, Zerstreutheit und Vergessen. Sie fand bloß lautlosen Kummer, stille Verzweiflung. Frau von Eichenbach war unheilbar krank, aber sie glaubte es nicht und machte fortwährend Pläne, als sei sie kerngesund und ihre Umgebung mußte darauf eingehen, um ihr ihren wahren Zustand nicht zu verrathen. „Es ist ein langsames Sterben, es kann noch Monate lange dauern, sagen die Ärzte, aber Hilfe gibt es keine,“ sagte Herr von Eichenbach mit feuchten Augen. Sie konnte dieses langsame Sterben nicht mit ansehen. Sie gieng nach Wien. Es war das schlimme Jahr. Das Jahr nach dem großen Zusammenbruch der glänzenden Lustschlösser, unter deren Trümmern doch so viele ehrenhafte Existenzen begraben worden waren, die das Flietgold für echt gehalten hatten. Die Chronik der Selbstmorde war eine so reiche gewesen im lustigen, lebensfrohen Wien. Sie las die Rubrik „Selbstmord“ niemals, wozu auch? Sie empfand keine Regung des Mitgeföhles für die Unglücklichen. Für sie waren es lauter Glückritter, die um jeden Preis rasch Millionäre werden wollten und va banque gespielt hatten. Weshalb thaten sie es? Warum waren sie nicht mit dem zufrieden, was sie gehabt hatten?

Einmal saß sie an einem der kleinen Tischchen vor dem zweiten Kaffeehause im Prater und las die „Fliegenden Blätter.“ Neben ihr saßen zwei ältere Herren im Civil, denen man die gewesenen höheren Offiziere aber leicht ansah und noch mehr anhörte, aber sie achtete nicht auf die beiden, sondern ergögte sich an den köstlichen Bildern des genialen Oberländer.

Da schreckte sie plötzlich ein barsch hervorgetretenes: „Du! da lies! Hab's ja geahnt! Verdammter Schwindel!“ Sie sah auf. Der eine

der beiden Herren hielt den Finger auf einer Notiz der „Presse.“ Der andere klemmte einen goldenen Zwicker auf die scharf geschnittene Adler-nase und las halblaut. Dann lehnte er sich zurück und sagte mit rauher Stimme, aus welcher die tiefe Bewegung klang, die sich auf seinem Gesichte malte: „Armer, armer Kamrad! Was wird der Junge nun anfangen? Gräßlich! So ein Ende! War ihm denn nicht zu helfen?“

„Helfen? Einem ehrlichen Menschen helfen, der in den Klauen dieser verdammten Strauchritter ist? Eher rettete Du ein Kind aus dem Rachen eines hungrigen Krokodils! Komm, gehen wir! Mir ist der ganze Tag verdorben.“

Die beiden Herren erhoben sich und verließen das Café.

Sie stand auf und nahm die „Presse“ zur Hand. Sie las: „Wieder ein Opfer. Heute Nachts hat sich der pensionierte Oberst Ernst Fischer von Rohrbach in seiner Wohnung am Kolowratring erschossen. Nach einem zurückgelassenen Schreiben an seinen einzigen Sohn gibt er den Verlust seines Vermögens an, das er bei einem verfrachten Actienunternehmen eingebüßt hat und bittet wegen der Schande, die er über sich und seinen Sohn gebracht habe, um Verzeihung. Der bedauernswerte Sohn, welcher an einer auswärtigen Universität studirt und erst sein Freiwilligenjahr vollendet hat, wurde telegrafisch von dem Unglücke verständigt.“

Sie legte das Blatt hin, nahm am Praterstern einen Wagen und fuhr nachhause. Dort schrieb sie einen Brief und fuhr dann nach dem Hause des Unglücks, um die Adresse des Sohnes des Selbstmörders zu erfahren.

Sie selbst expedirte das Schreiben auf die Post. Aber niemals hatte sie eine Antwort darauf erhalten. Niemals erfahren können, was aus dem Sohne des Selbstmörders geworden war.

Der 10 Minu

ganzen Gerichtsbezirk allein umfangreiche Correspondenz, das Genossenschaftsvorsteher oder dem zur Erledigung der „Amts-genossenschaft berufen sind, un-des Herrgen“ kann, wenn er nach schwerer Arbeit am Amboß oder der Werkbank wenig Lust hat, diese Correspondenz zu führen. Davon aber hängt zumeist die Einbringung der Beiträge und somit der Erhaltung des Genossenschafts-Vermögens ab.

Und doch ist diese Correspondenz noch lange nicht die schwierigste, diese kann auch ein in den umfangreichen gesetzlichen Bestimmungen, Vorschriften, Erlässen etc. weniger Bewandter besorgen. Allein mit der fortschreitenden Erweiterung der social- und handelspolitischen Gesetzgebung durch die Erweiterung und Vertiefung der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Gewerbes, der Industrie, der Kranken- und Altersversorgung, durch die Vorschriften über die theoretische und praktische Ausbildung der Lehrlinge und Fortbildung der Gehilfen, wird das Fadengewebe, welches die einzelne Genossenschaft mit den Gewerbebehörden, den Handels- und Gewerbestämmern und anderen Behörden und Anstalten verbindet, immer dichter, der Gesetze, Vorschriften, Erlässe immer mehr und die Arbeiten der einzelnen Genossenschaftsvorstehungen immer schwieriger und umfangreicher.

Welcher Genossenschaftsvorsteher hat die physische Zeit, sich durch den ganzen Wust von neuen und alten Vorschriften durchzuarbeiten, um auf Grund derselben überhaupt die Amtsgeschäfte führen zu können?

Welcher hat die Zeit, diese Geschäfte selbst zu führen, vorausgesetzt, daß er das Verständnis dafür hätte?

Die Genossenschaft muß sich daher eine Arbeitskraft einstellen und zwar eine mit den Gesetzen und Vorschriften, ebenso wie mit der Amtierung selbst vollkommen vertraute Arbeitskraft, denn mit einem „Schreiber“ wird dem Vorsteher, der für die klägliche Führung der Amtsgeschäfte

„Gnädige Frau!“ Die Wirtschafterin stand unter der Thüre. „Gnädige Frau! Das Kind sehnt sich nach Ihnen.“

„Ja, ja, Frau Anna, ich komme gleich! Machen Sie, daß wir allein bleiben, Dolly und ich.“

Die Wirtschafterin gieng. — — — — —

Spät abends war es, als Frau Anna Poldl den Stallbuben beauftragte, nach Martl zu suchen und ihn womöglich mitzubringen.

„Da brauch ich nicht erst ins Dorf zu gehen, der wird gleich da sein,“ antwortete der Stallbursche rasch, lief in die Allee und pfiff in eigen-thümlicher Weise.

Nicht lange dauerte es, so schlich ein Schatten längs der Alleen heran und gröhnte in weinerlichem Tone: „Du Poldl, is' aus? Is' maustodt?“

„Lebt Martl! Bleib da, ich schick Dir die Wirtschafterin.“

„Wohl, wohl Poldl!“

Die Wirtschafterin kam und sprach leise mit dem Gretin, der gleich nachher davonlief.

Draußen, außerhalb der Alleenallee lag silberhelles Mondlicht über den Fluren. Helles Licht und tiefe gespenstische Schatten hart nebeneinander.

Das Drahtgitter, welches die Anlagen von Eichenbach umfriedete, sah sich an wie ein dichtes Gefängnisgitter aus schweren, kreuz und quer verflochtenen Eisenstäben, längs des Gitters bewegte sich ein Mensch im vollen Mondlichte; er konnte sich nicht verbergen, denn außen dehnten sich die geschorenen Wiesen hin, innerhalb des Gitters weite Rajenflächen.

Am Ende der Allee stand eine dicht verhüllte Frauengestalt und schien den Menschen außerhalb des Gitters mit den Blicken bannen zu

der Genossenschaft verantwortlich ist, wenig ge-dient sein.

Kann sich eine Genossenschaft von 100 bis 200 Mitgliedern und dem territorialen Umfange eines ganzen Gerichtsbezirktes, wie es die hiesigen Genossenschaften alle sind, einen solchen Beamten halten? Unmöglich und ebenso unmöglich wäre es einem Beamten, die Geschäfte aller sieben Genossenschaften abgefordert zu führen. —

Wenn also bei den heute abzuhaltenden verschiedenen Genossenschafts-Versammlungen der engherzige Standpunkt des Separatismus fallen gelassen wird, wenn die Mitglieder, von fortschrittlicher Gesinnung geleitet, dahin streben, das Genossenschaftswesen auszubauen, wenn sie es dahinbringen wollen, daß der Einzelne nicht bloß „zahlen“, muß, sondern auch in absehbarer Zeit die Vortheile genießt, die im Gesetze vorgesehen sind, dann werden sie sicher die aufgeworfene Frage der Gründung einer einzigen Genossenschaft, einer Collectivgenossenschaft für den Gerichtsbezirk Pottau, mit dem Sitz in Pottau, gründlich erwägen und allen anderen auf den Erwerb ange-wiesenen Gesellschaftsklassen folgen und sich vereinigen. Denn nur Einigkeit macht stark und eine Collectivgenossenschaft von 1000 Mitgliedern kann ihre Interessen ganz anders vertreten und verfechten, als eine kleine von kaum hundert oder wenig mehr Mitgliedern.

Der Zug der Zeit drängt immer mehr zur Vereinigung der wirtschaftlich Schwächeren gegen die wirtschaftlich Starken, weil die wirtschaftlich Schwachen im Einzelkampfe mit den Starken unfehlbar zugrunde gehen. Was eine gutgeleitete Vereinigung von einzelnen Schwachen durchzusetzen vermag, das können die Gewerbetreibenden gerade am Beispiele der Arbeiter am besten ersehen.

Wochenschau.

Die parlamentarische Commission der Rechten versammelte sich am 1. September „auch über ausdrücklichen Wunsch des Ministerpräsidenten“, wie der Obmann H. v. Jaworski ausdrücklich betonte, um über die weitere Gestaltung der par-

wollen, aber er stand nicht stille. Mit langen Schritten maß er die Umfriedung von einem Ende zum anderen.

Jetzt kam er wieder herauf, von der Flußseite her, langsamer als vorhin. Da löste sich die Frauengestalt vom Stamme der mächtigen Ulme und schwebte gegen das Gitter hin. Als der Mann nahe genug war, sagte sie halblaut: „Herr von Rohrbach.“ Der Mann außen stand plötzlich wie in den Boden gewurzelt und musterte die Frauengestalt mit scharfen Blicken. Der Mond beschien voll sein Gesicht.

„Ich weiß nicht, ob ich gut that, hieher zu kommen“, sagte Rohrbach entschlossen. „Gleichviel. Ehe sie sagen, weshalb Sie mich rufen lassen, sagen Sie mir, wie es mit Fräulein von Eichenbach steht. Bitte, sagen Sie mir ein Wort“, bat er leise.

„Sie trug eine schmerzhaft Quetschung des Fußes davon, aber es ist keine Gefahr dabei,“ war die Antwort. „Ich habe Sie bitten lassen, Herr von Rohrbach, aber hier kann ich nicht bleiben, ohne gesehen zu werden. Hinaus kann ich aus dem gleichen Grunde nicht, wollen Sie —“ sie stockte verlegen.

„Nein“, entgegnete er rasch und hart. „Ich betrete Eichenbach'schen Grund nicht, auch wenn ich wüßte, wer Sie sind.“

„Ich dachte, Sie hätten es errathen, Herr von Rohrbach.“

„Ich bin kein Freund vom Rathen und habe auch die Zeit nicht dazu, denn in einer halben Stunde muß ich zur Bahn. Ich danke für die Nachricht über das gnädige Fräulein. Sie war meine Schülerin und es ist wohl begreiflich, daß ich mich erkundigte, ob sie bei dem Unglücke Schaden nahm. Frau Anna hat nach mir geschickt, aber Sie sind nicht Frau Anna und daher werden Sie begreifen, daß ich nicht gefonnen

lamentarischen Verhältnisse in Oesterreich zu „entscheiden.“ Nun diese Entscheidung wird sicher dahingehen: vorerst müsse die Opposition der Deutschen gebrochen werden, dann wird die Umgestaltung des heute noch durch die Deutschen zusammengehaltenen Oesterreich in ein Gebilde aus losen zusammengefügt slavischen Föderativ-Ländern und Ländchen, die sich durch ihre eigenen Landtage selbst verwalten und einer Centralstelle in Wien das billige Vergnügen gestatten, im Sinne und nach dem Wunsche dieser Landtage ein bißchen zu regieren, keinen großen Schwierigkeiten begegnen, denn die in der nächsten buntscheckigen Regierungspartei sitzenden „Deutschen“?? die Ebenhoch, Karlon, Dipauli, Treuinfels und andere Vertreter des wirklichen und wahrhaften mit der ämtlichen Pünze des „Vaterland“ und der „Reichswehr“ versehenen Deutschthumes, werden mit Vergnügen zu allem Ja und Amen sagen, wenn ihnen wenigstens einstweilen die deutschen Schulen ausgeliefert werden. Nun auf ein Experiment mehr oder weniger, Oesterreich zu Tode zu regieren, kommt es auch nicht mehr an. Daß die Beschlüsse der so bunt zusammen gewürfelten Majorität niemals zur Durchführung gelangen, solange die deutschen Abgeordneten ihre Sitze im Hause einnehmen, dafür werden sie sorgen. Wenn sie aber diese Sitze verlassen, dann erst recht nicht! Denn die Abstinenz der Deutschen bedeutet das Chaos in Oesterreich.

Pottauer Wochenbericht.

(Auszeichnung.) Die höchste Auszeichnung für Wein und Spirituosen auf der Hamburger Ausstellung erhielt Herr Hans Sedliczka in Friedbau für ausgestellten Wein und Slivoviz. Da diese Abtheilung der Ausstellung auch aus anderen Ländern stark beschildet war, so ist der Erfolg, den die steirischen Producte erzielten, ein doppelt erfreulicher und ehrender, sowohl für das Land, wie für den Aussteller, dem wir diese Auszeichnung vom Herzen gönnen und doppelt gönnen, weil sie verdient ist.

hin, über Dinge zu reden, die mich nicht kümmern,“ sagte er kalt.

„Ich wollte aber von Dingen sprechen, die Sie vielleicht doch interessieren, Ernst.“ Die Dame warf die Hülle vom Kopfe in den Nacken, so daß das Mondlicht voll auf ihrem Gesichte lag. Eine Minute lang starrte er sie an, dann flüsterte er das Wort: „Marie, gnädige Frau!“

„Man wird mich sehen, Ernst.“

„Gehen Sie in den Schatten der Allee zurück, rasch! Es ist jemand in der Nähe. Morgen, ich schick Martl. Fort rasch!“ Sie gehorchte mechanisch und huschte nach der Allee. Wenige Minuten später kamen zwei Männer vom Eichenwäldchen her; der Rittmeister und der Gutsherr. Sie sprachen laut, letzterer erregt und zornig. „Es nützt alles nichts, gib Dir keine Mühe. Und wäre er zehnmal von Adel, mein Kind kriegt er nicht!“ klang die Stimme des Gutsherrn rau.

„Es thut mir leid, denn Dolly wird furchtbar leiden, ich weiß es, aber wenn dieser Rohrbach kein Betrüger ist, der sich die Karte verschaffte, um das Kind zu hintergehen, so ist er der Sohn eines Schwindlers, der mir unter dem Titel eines alten Regimentkameraden mein Geld herauslockte und sich dann erschöpf! Es war ein ganz gemeines Börsenjobberstücklein und als ich ihm schrieb, daß er ein Schuft sei und daß ich bloß deshalb die Strafanzeige unterlasse, weil ich der Armee die Schande nicht anthon wollte, einen Stabsoffizier auf der Anklagebank zu sehen, da griff er einfach zum Revolver wie jeder Lump, der sein und anderer Leute Geld ver-spielte.“

„Ich muß glauben, was Du sagst, Onkel,“ ließ sich die Stimme des Rittmeisters hören, „allein ob Oberst von Fischer die Absicht hatte, Dich zu schädigen, hättest Du doch erst feststellen

(Promenade-Concert.) Das Promenade-Concert am letzten Sonntage war eine sehr angenehme, fast möchten wir sagen Überraschung, nicht bloß allein deshalb, weil Promenade-Concerte aus administrativen Gründen eben rar sind, sondern vornehmlich wegen des geschmackvoll gewählten Programmes. Von den zum Vortrage gelangten Nummern erwähnen wir bloß die „Tell-Ouverture“, „Fantasie“ aus den Hugonotten, den „Schlittschuhläufer-Walzer“ und die sehr melodische und schneidig gespielte Polka „Nur honett“ von L. Schachenhofer. Unser neuer Capellmeister erweist sich stets mehr als ein ebenso tüchtiger Musiker, wie forscher Dirigent. Ein würdiger Nachfolger des Herrn Mehlhorn, der sich ebenfalls in kurzer Zeit zahlreiche Freunde erworben hatte, ist Herr Kapellmeister L. Schachenhofer ein verständiger Vermittler zwischen der ernsteren klassischen Tonkunst und der heiteren spezifisch-österreichischen Musik, der es ganz ausgezeichnet versteht, beide zu rechter Zeit und am rechten Orte zur Geltung zu bringen. Das Concert war natürlich sehr gut besucht und wenn wir einen Wunsch auszusprechen haben, so ist es der, einen Platz zu wählen, auf dem die Musik besser zur Geltung gelangt. Vielleicht finden sich doch einmal irgendwo ein paar hundert Gulden zur Aufstellung eines Musikpavillons in den nunmehr doppelt so großen Anlagen des Stadtparkes.

(Zum Ferial-Commerc der „Germania“) am 7. und 8. September wurde im allgemeinen beschlossen: Am Dienstag den 7. September um 8 Uhr abends Commerc im Casino-Saal. Mittwoch den 8. April 10 Uhr Vormittag Frühshoppen im Stadtpark. Nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr Sprichfahrt nach Friedau und um 8 Uhr abends Erksneipe in Friedau. Wir sind überzeugt, daß der Commerc ebenso wie der Frühshoppen, zu welchem eine Anzahl Damen die Patronessenstellen übernahmen, unter den heuer in Pettau stattfindenden Festlichkeiten einen hervorragenden Platz einnehmen werden.

(Zum Gastwirth-Verbandstag) ersucht das Comité jene Mitglieder, welche am Festessen theilnehmen wollen, ihre Theilnahme bis längstens

lassen sollen. In jener Zeit wurde mehr als ein ehrlicher und ehrenhafter Mann das Opfer gewissenloser und raffinierter Betrüger. Aufrichtig gestanden, Onkel, ich hätte jenen Brief nicht geschrieben, sondern gewartet, ob das Geld wirklich verloren war. Wie viel war es?

„Über neuntausend Gulden“, rief Herr von Eschenbach fast überlaut „und diese waren bestimmt, Eschenbach ertragsfähiger zu machen. Heute trägt das Gut kaum so viel als ein mäßiger Bauernhof. Mir genügt, mit meiner Pension als Zuschuß kann ich und mein Kind schlecht und recht leben. Aber wenn ich nicht mehr bin, wird Dolly keine bessere Partie sein als irgend eine Bauernochter.“

„Das ist nicht so ganz richtig, Onkel. Ich habe für mich genug und so wird Tante Waldhausen Dolly doppelt bedenken können,“ entgegnete der Rittmeister beruhigend.

„Ich rechne nur mit dem was ich habe, mein Lieber und deshalb ist es meine Pflicht, Dolly zu versorgen.“

„Und sie unglücklich zu machen!“ Auch der Rittmeister sprach jetzt lauter, ein Zeichen seiner Ungeduld. „Ich an Deiner Stelle würde doch bedenken, daß ein Charakter, wie der meiner Base, nicht leicht zu beugen ist.“

„Meine Tochter wird thun, was ich will, mein lieber Nefse und unterlassen, was ich nicht will! Wolte sie es versuchen, mir zu trotzen, so habe ich Mittel genug, diesen Troß zu brechen!“

„Nun das ist ganz Deine Sache, Onkel Eschenbach,“ erwiderte der Rittmeister gleichgiltig.

„Ich weiß bloß, daß man heute niemand zu einer Heirat zwingen kann.“

„Gewiß, sie hat das beste Beispiel in der Familie,“ lachte der Gutsherr höhnisch auf. „Zum Glück liegen aber auf Eschenbach die Verhältnisse anders.“

nächsten Sonntag den 12. September beim Obmann Herrn Ignaz Kofmann, Café Europa, Pettau, anzumelden, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können.

(Vom Volksfest am 8. August) liegt die Schlußrechnung vor, nach welcher die Gesamt-Einnahmen 1997 fl. 85 fr., die Gesamt-Ausgaben 1227 fl. 18 fr. betragen, daher ein Reinertrag von 770 fl. 69 fr. erzielt wurde, der zu gleichen Theilen von je 385 fl. 33 $\frac{1}{2}$ fr. an den Fond des „Deutschen Vereinshauses“ und des Pettauer Musik-Vereines abgeführt wurde. Was die Einzelposten anlangt, so ergaben die verschiedenen Geldspenden zusammen 225 fl. 30 fr., die Eintrittsgelder 284 fl., die Bierzelte 410 fl. 64 fr., der Fischteich 64 fl. 61 fr., das Buffet 147 fl. 20 fr., Wein- und Champagnerzelt 157 fl. 50 fr., Conditorei 26 fl. 14 fr., das Theater 56 fl. 50 fr., das Museum 38 fl., Post- und Telegraphenamts 65 fl. 50 fr., Blumen-Verkauf 131 fl. 20 fr., die amerikanische Schnellwage 7 fl. 30 fr., der Schaulasten 1 fl. 80 fr., Ertrag der Festkarten 77 fl. 50 fr., andere Einnahmen 34 fl. 8 fr. An einzelnen Ausgaben. Musik 261 fl. 45 fr., Feuerwerk, Champions zc. 75 fl. 4 fr., Bau- und Decorations-Material 105 fl., Arbeitslöhne und Frachtpfejen 117 fl. 48 fr., Auslagen des Turnvereines 21 fl. 34 fr., für Bier 217 fl., für Wein und Champagner 37 fl. 31 fr., Umlage, Gläserleihgebühr 40 fl. 63 fr., Drucksorten, Porti, Plafatierung 119 fl. 67 fr., Schwarz, Gebäck zc. 64 fl. 71 fr. Die noch brauchbaren Decorationsgegenstände wurden in die Verwahrung des Gemeinde-Ökonomen abgeführt, so daß bei einem nächsten Feste durch leihweise Überlassung dieser Gegenstände dem Comité manche Auslage erspart bleiben wird.

(Das Straßentennen des Pettauer Radfahrer-Vereines) am letzten Sonntage den 29. August d. J. gestaltete sich in seinem Verlaufe sehr interessant. Trotz der drückenden Hitze und den rüßsum aufsteigenden Wetterwolken, gab es dieses Mal ausnehmend viele Zuseher und da die einzelnen Intervallen zwischen Startplatz und den

drei Halbzielen St. Lorenzen, St. Veit und St. Johann nicht sehr lange waren, so hartete die Menge tapfer aus. Bemerkenswert sei hier gleich, daß der Wagenverkehr und Viehtrieb auf den drei Straßen den Radfahrern ihre Aufgabe ziemlich erschwerten und die Straßen selbst mit den Schotterhaufen und der aus runden Flußkiesel bestehenden Beschotterung eine Aufmerksamkeit erforderten, welche wohl auch auf die Fahrzeiten nicht ohne hemmenden Einfluß war. Die auswärtigen Fahrer sind eben an bessere Straßen gewöhnt und es ist daher nicht verwunderlich, daß mehrere sehr ernste Stürze vorkamen, von denen der des Herrn Sorlini vom Warasdiner Radfahr-Verein für den Gestürzten ziemlich schwere Folgen hatte. Von den 12 zum Rennen gemeldeten Wettfahrern, fanden sich 9 am Start ein und da zeigte sich sofort der Übelstand, daß unsere Bezirksstraßen für solche Rennen sehr wenig geeignet sind, denn die vom Publikum dichtbesetzte Rennbahn war beängstigend enge für ein Rudel von 9 Fahrern. Um 4 Uhr Nachmittags als der Starter sein: „Los!“ commandierte, schoß ein dichtgeschlossener Rudel an den Zusehern vorüber, bröckelte aber nach dem ersten Sturze bald ab und vom ersten Halbziel kam nur ein Rudel von 5 Kennern enggeschlossen wieder zurück, Herr Mischner vom Cillier Radfahrer-Verein an der Spitze. Er behielt auch die Führung, bis er auf der letzten Route zu fallen kam. Trotzdem er sich aber arg beschädigte und die anderen einen bedeutenden Vorsprung gewannen, wurde er doch nur mit $\frac{1}{2}$ Sec. Fünfter, eine in Anbetracht des Aufenthaltes und seiner Beschädigungen ganz vorzügliche Leistung. Knapp vor dem Ziele schien übrigens ein Zusammenstoß mit einer heimkehrenden Viehherde fast unvermeidlich und die Aufregung der Zuschauer war eine hochgradige. Doch gelang es noch im letzten Momente, die Vierfüßler aus der Bahn zu bringen. Kaum 1 Minute später sausten die Rennfahrer durchs Ziel. Als Erster Herr D. Walter vom Grazer Radfahrer-Club mit 1 Stunde, 39 Minuten, 26 $\frac{1}{2}$ Secunden, Zweiter wurde Herr S. Traunik v. Warburger Radfahrer-Club mit 1 Stunde, 39 Minuten, 28 Secunden,

„Wenn Du mit dem Beispiele mich meinst, Onkel, so thut es mir leid, Dir sagen zu müssen, daß ich mich um die Zustimmung oder das Verbot irgend eines Menschen auf der Welt zu meiner Verlobung mit Comtesse Erna von Stalllegg nicht im mindesten kümmerte und auch nicht kümmern würde, wenn ich weniger unabhängig wäre, als ich es bin. Im übrigen habe ich meiner Braut versprochen, noch am Nachmittage nach Stalllegg zurückzukehren. Du gestattest also, daß ich Dir „gute Nacht“ sage! Die Nacht ist prachtvoll und der Weg gut. Also auf Wiedersehen. Er wandte sich rasch ab und gieng mit langen Schritten die Allee hinauf.“

Der Gutsherr stand einen Augenblick völlig betroffen vor seines Nesses Thun, dann lachte er kurz auf und gieng langsam dem Schlosse zu.

Am nächsten Tage lag eine schwüle Wetterwolke über Schloß Eschenbach. Frau von Waldhausen ließ sich entschuldigen, daß sie nicht zum Frühstück in den Speiseaal kommen könne, sie litte an einer heftigen Migraine. Am Vormittage war der Arzt bei Dolly gewesen und hatte absolute Ruhe verordnet. Das Fräulein sei sehr leidend und jede Aufregung würde ihren Zustand verschlimmern. Die Heilung der Quetschung dürste allem Anscheine nach einen normalen Verlauf nehmen, aber die Folgen des ausgestandenen Schreckens könnten schlimme werden, wenn sie nicht absolute Ruhe hätte. Selbst die Besuche der Angehörigen dürfen sich nur auf wenige Minuten beschränken.

Der Gutsherr war in der allerübelsten Laune. Sein Eigensinn hatte das Unglück verschuldet und seine Heftigkeit den Zwiespalt mit seinem Nessen herbeigeführt. Was seine Schwägerin bewog zu schmollen, — denn an eine Migraine glaubte er nicht, — wußte er zwar nicht, aber es kam eben alles zusammen.

So nahm er sein Gewehr, steckte einige Patronen zu sich und gieng auf die Felder hinaus. Möglicherweise kamen ihm ein paar Rebhühner vor die Flinte; wenn nicht, auch gut.

Sein Weg führte ihn gegen die Wörttschach hinüber und fast ohne es zu wollen, kam er gegen die Brücke herab. In dem Augenblicke als er am Wegmacherhäuschen vorbeigieng, trat der Lehrer Rohrbach aus der Thüre. Er hatte der Lies einen Brief für die Dame auf Schloß Eschenbach gegeben, denn Warthl wollte er das Schreiben doch nicht anvertrauen.

Die beiden Männer standen sich unerwartet gegenüber und Rohrbachs Gesicht verfinsterte sich jäh, als er den Gutsherrn vor sich stehen sah. Er machte nicht die geringste Bewegung zum Grusse.

— „Ach, ich dachte sie seien längst schon über alle Berge? Was hält Sie hier noch zurück?“ — Sagte Herr von Eschenbach endlich und maß den Lehrer mit drohenden Blicken. Dieser wollte ohne ein Wort zu sagen weitergehen, allein das schien dem Gutsherrn doch zu respectlos und er rief scharf: „Es wird gut sein, wenn Sie vielleicht doch heute noch abreisen, denn —“

— „Denn? Ich wüßte nicht, daß ich jemand Rechenschaft schuldig wäre über das, was ich thun will oder nicht, Herr von Eschenbach?“ — unterbrach der Lehrer die Beleidigung. — „Ich werde bleiben, so lange es mir so gefällt, das bitte ich zur Kenntniß zu nehmen! Oder sollte es Ihnen etwa Spaß machen, nachdem Sie gestern Abend meinen todtten Vater beschimpften, heute mit mir anzubinden? Das Vergnügen wäre wirklich billig, nachdem Sie genau wissen, daß ich dormalen außerstande bin, Ihnen dieses Vergnügen zu verleiden! Nobel ist Ihr Benehmen aber nicht!“

(Schluß folgt.)

Dritter Herr G. Winkler vom Bettauer Radfahrer-Verein mit 1 Stunde, 39 Min., 28¹/₂ Sec., Viertes Herr F. Hoppe, Cillier Radfahrer-Verein mit 1 Stunde, 39 Minuten, 31 Secunden, Fünftes Herr H. Rischner vom Cillier Radfahrer-Verein mit 1 Stunde, 39 Minuten, 31¹/₂ Sec. Laute „Hurrahs“ begrüßte die Sieger. Während des Rennens spielte die Kapelle des hiesigen Musik-Vereines flotte Weisen. Zur Preisvertheilung im Casinoaale fanden sich auch zahlreiche Gäste ein und kam nach Abwicklung des offiziellen Theiles eine schneidige Festkneipe in Schwang, welche sogar ziemlich spät mit einem Tänzchen endete. Das Wetter war den Kennern verhältnismäßig bis zum letzten Augenblicke günstig, denn erst knapp vor dem Ziele dröhnte der erste Donner über das Trausfeld hin und ein kurzer schwerer Regenquß prasselte nieder, die Zuseher in eilige Flucht jagend. Trotzdem waren die meisten befriedigt und viele Vertreterinnen des schönen Geschlechtes wagten später mit den Radfahrern im Casino noch ein Tänzchen, so dass das Sprichwort: Ende gut, alles gut, auch beim Stern-Strassenrennen des Bettauer Radfahr-Vereines am 29. August voll zur Geltung kam.

(Landes-Untergymnasium in Pettau.) Für das Schuljahr 1897/98 findet die weitere Anmeldung der Schüler für die erste Classe am 16. September von 10 bis 12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmsprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr. Die sich meldenden Schüler haben sich in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben anzufinden, den Geburtschein als Beleg für das schon vollendete oder noch in diesem Kalenderjahr zu vollendende zehnte Lebensjahr und die eigens für diesen Zweck (Aufnahme in eine Mittelschule) abgefassten Schulnachrichten mit je einer Note für Religion, deutsche Sprache und Rechnen oder ein Abgangszeugnis der Volksschule beizubringen, ferner eine Aufnahmestage von 2 fl., einen Bibliotheksbeitrag von 30 kr. u. ein Tütingeld von 30 kr. zu entrichten, welche Beträge im Falle des Mißlingens der Aufnahmsprüfung zurückgegeben werden. Die Aufnahme der Schüler in die 2., 3. und 4. Classe wird am 17. September von 4 bis 6 Uhr vorgenommen. Der Eröffnungsgottesdienst ist am 18. September um 8 Uhr. Die Unterrichtssprache an der Anstalt ist, abgesehen vom Slovenischen für Slovenen, deutsch und das Freihandzeichnen ist obligat.

(Von den städtischen Volksschulen.) Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen an den städtischen Volksschulen für das Schuljahr 1897/8 findet am 15. September von 8 bis 12 Uhr vormittags in den betreffenden Schulkanzleien gegen Vorbringung des Tauf- (Geburts-) Scheines statt. Am 16. September um 8 Uhr morgens wird das heilige Geistamt gelesen. Am 17. September beginnt der regelmäßige Schulunterricht. Schüler aus fremden Schulprengeln haben sich aus der deutschen Sprache am 15. September Nachmittag einer Prüfung zu unterziehen, wobei aber bemerkt wird, dass an der Knabenschule nur nach Maßgabe des verfügbaren Raumes eine Aufnahme stattfinden könne. Die Schulpflicht beginnt mit dem vollendeten 6. und dauert bis zum vollendeten 14. Lebensjahre.

(Kaufm. Fortbildungsschule des Handelsvereines in Pettau.) Die Einschreibung der Schüler für das Schuljahr 1897/1898 findet am Freitag den 17. September d. J. um 6 Uhr abends im Classen-Zimmer 5 der städt. Knabenschule statt. An demselben Tag und zur selben Stunde werden die Nachprüfungen vorgenommen und die Schüler in die Classen eingetheilt; der regelmäßige Unterricht beginnt Sonntag den 19. Sept. d. J.

(Die Wahlen in die Steuer-Commissionen.) Am 1. und 2. d. M. fanden die im Gehege vom 25. October 1896 Nr. 220 N.-G.-Bl. vorgezeichneten Wahlen in die Erwerbsteuercommissionen der Steuergeellschaften III und IV, in Pettau statt. Die Steuergeellschaft III wählte am Mittwoch, die Steuergeellschaft IV am Donnerstag zwar jede in der Zeit von 2 bis 6 Uhr

Nachmittag. Zum Wahlcommissär wurde von dem krankheitshalber verhinderten Herrn Bürgermeister Josef Orniq, Herr Gemeinderath Adolf Sellinschegg bestimmt. a) III. Classe. Die Wahlhandlung begann am 1. September d. J. zur festgesetzten Stunde nach den Directiven der Vollzugsvorschrift. Um 6 Uhr wurde die Stimmabgabe geschlossen. Abgegeben wurden 57 Stimmzettel für die Commissionsmitglieder und ebensoviele für die Erzhändler; u. z. wurden je 2 Stimmzettel persönlich und 55 im Wege der Post abgegeben. Zwei Wähler, welche ihre Stimmzettel durch die Post einschickten, haben es unterlassen, den Stimmzetteln auch die Wahllegitimation beizuschließen, weshalb diese Stimmzettel für ungültig erklärt werden mußten. Von den verbliebenen 55 gültigen Stimmen entfielen für die Wahl der Commissionsmitglieder: 50 auf Herrn Joh. Steudte Hausbesitzer in Pettau, 31 auf Herrn Vict. Schulz, Kaufmann in Pettau, 19 auf Herrn Ignaz Rohmann, Cafetier in Pettau. Die übrigen Stimmen zerplitterten sich auf die Herren Ferd. v. Kottowiz, W. Blanke, Dr. J. Cuécl, Dr. H. Michelitsch, A. Jurza, S. Dighan und Dr. A. Brumen. Es erschienen sohin die Herren: Joh. Steudte und V. Schulz zu Commissionsmitgliedern der Erwerbsteuer-Commission der III. Steuergeellschaft mit Stimmenmehrheit gewählt. b) Wahl der Stellvertreter: Bei der Wahl der Stellvertreter wurden ebenfalls 55 gültige Stimmen abgegeben und ergab das Scrutinium folgendes Resultat: Herr W. Blanke erhielt 48 Stimmen, Herr F. v. Kottowiz 28 Stimmen, Herr M. Martitsch 20 Stimmen. Die übrigen waren zerplittert. Somit erscheinen zu Stellvertretern der gewählten Commissionsmitglieder der III. Steuer-Geellschaft die Herren Wilhelm Blanke, Buchdruckerei-Besitzer und Ferd. v. Kottowiz, Kaufmann in Pettau, mit Stimmenmehrheit gewählt. a) Wahl der IV. Steuergeellschaft. Zur Wahl der Commissionsmitglieder und deren Stellvertreter aus der IV. Steuergeellschaft des Veranlagungsbezirktes Stadt Pettau am 2. d. M. wurden im ganzen je 118 Stimmen und zwar von 5 Wählern persönlich, von 113 Wählern durch die Post, abgegeben. Von den durch die Post eingelangten mußten von der Wahlcommission 19 als ungültig erklärt werden, theils weil auf den Stimmzetteln die Unterschrift des Wählers fehlte, theils weil die Wähler mit den Stimmzetteln ihre Legitimation nicht mitgeschickt hatten. Von den gültig abgegebenen Stimmen erhielten die Herren: Josef Spallt 45 Stimmen, Max Straßschill 38 Stimmen. Die beiden Herren erscheinen daher zu Commissions-Mitgliedern gewählt. Die übrigen Stimmen waren unter den Herren: Ignaz Sprizki 32 Stimmen, Karl Kalper sen. 27 Stimmen. Dann M. Pauliniq, Fr. Butrich, Hans Strohmayr, Franz Pototichnigg, Roman Löcker, J. Steudte, M. Martitsch, Jg. Rohmann, B. Maizen, M. Lugaritsch, M. Persil, F. Ribitsch, J. Sol, J. Lovrec, J. Kasimir, F. v. Kottowiz und A. Masten zerplittert. Zur Wahl der Stellvertreter erhielten die Herren: Anton Masten 41 Stimmen und Ignaz Sprizki 36 Stimmen. Beide erscheinen sohin gewählt. Der Rest zerplitterte sich auf 25 andere Candidaten, unter denen Herr H. Strohmayr gegen Herrn Sprizki mit 34 Stimmen in der Minorität blieb, während die Herren F. Pototichnigg noch 18 und F. Wellan 17 Stimmen erhielten. Auf die restlichen zweiundzwanzig fielen je 1 bis 5 Stimmen.

(Controlls-Versammlung.) Zur heurigen Controllsversammlung haben alle Reservemänner, dauernd Beurlaubten u. Ersatzreservisten mit ihren Militärpässen, beziehungsweise Urlaubsdokumenten an den unten bezeichneten Tagen und Orten zuverlässig und pünktlich zu erscheinen. Bei der Controllsversammlung dieses Jahres haben nicht zu erscheinen jene Reservemänner und Urlaubler, welche heuer in aktiver Dienstleistung in der militärischen Ausbildung oder bei der Waffenübung gewesen, dann jene Ersatzreservisten, welche im heurigen Jahre assentiert worden sind. Die Nachcontrole findet am 10. November d. J. beim

l. l. Erg.-Bez.-Commando in Cilli statt. Von der Controllsversammlung ungerichtlich Ausgebliebene werden nach Cilli einberufen und strenge bestraft werden. Jeder Controllspflichtige hat an dem für seine Aufenthaltsgemeinde bestimmten Tage pünktlich um 9 Uhr Vormittag zu erscheinen und wird jeder verspätet oder an einem anderen Tage Erschienene abgewiesen und zur Nachcontrole nach Cilli bestimmt werden. Wenn die Enthebung wegen Kürze der Zeit vor der Controllsversammlung nicht nachgesucht werden könnte, so ist das die Verhinderungsgründe bestätigende Zeugnis durch den Herrn Gemeindevorsteher am Controllsplatze zu übergeben. Für die Stadt Pettau findet die Controlls-Versammlung am Samstag den 9. October 1897 statt.

(Ein trauriges Ende.) Der Reuschler Ignaz Losinichq aus Draasdorf, 50 Jahre alt, verheirathet, ein dem Trunke ergebener Mensch, der mit seinem Weibe stets in Unfrieden lebte, kam, nachdem er sich wieder einmal im Schnapje gehörig göttlich gethan hatte, am Freitag den 27. d. M. vorige Woche gegen Abend heim in seine Behausung, die er allein bewohnte, da sein Weib von ihm wegzog. Nachdem er durch mehrere Tage nicht zum Vorschein kam, hielten einige Nachbarn am Montag den 30. August Nachsicht und fanden Losinichq todt in seiner Stube. Auf welche Weise der Mann ein so trauriges Ende fand, werden erst die Erhebungen feststellen.

(Ertrunken.) Dienstag den 31. August waren mehrere bei der Reparatur der hölzernen Draubrücke beschäftigte Zimmerleute unter dem Vorarbeiter J. März damit beschäftigt, von einem der mittleren Joche die schadhaften Wasserruthen, d. i. über die ganze Jochbreite reichende Balken, loszumachen. Die Zimmerleute standen dabei auf einem über dem Wasserspiegel angebrachten Gerüste, unter welchem zudem auch ein Floß befestigt ist. Im Laufe der Arbeit konnte eine zum Abreißen bestimmte solche Wasserruthen nicht leicht losgemacht werden und der Vorarbeiter März sowie der Gehilfe Bugsiq wollten nachhelfen. In diesem Augenblicke schnellte aber der Balken los und schleuderte beide in die Drau. Joh. März wurde von der Strömung erfaßt, eine Strecke weit fortgetragen und versank dann vor den Augen der Zuschauer in dem Strome, ehe die von der Ankerwache der l. u. l. Pioniere am rechten Ufer zur Rettung ausfahrende Bille ihn erreichen konnte und die nachfahrenden Pioniere konnten den Vermissten auch nicht mehr auffinden. Der Gehilfe Bugsiq trieb gegen das rechte Ufer hinüber, wo der 18-jährige Heinrich Robol, dann der 14-jährige Friedrich Wirth und der 13-jährige V. Metal bereits eine Bille losgelöst hatten und dem Ertrinkenden zu Hilfe ruderten. Es gelang auch dem 14-jährigen Friedrich Wirth, den mit dem Tode ringenden Zimmermann am Arme zu erfassen und wurde Bugsiq durch diese wackere That der drei Jungen vor dem Ertrinken gerettet. Daß an dem Unfälle auch fremdes Verschulden theil hatte, ist nicht wahrscheinlich, da zur Sicherheit der Arbeiter entsprechend Vorjorge getroffen war. Zu loben ist jedenfalls die rasche Entschlossenheit der drei Jungen, von denen die beiden jüngeren zudem kaum viele Übung im Wasserfahren haben dürften, welcher Entschlossenheit es Bugsiq wohl verdankt, daß er nicht das schreckliche Ende fand wie Johann März. März ist 56 Jahre alt und in Ragoznitz daheim, ein kleiner Grundbesitzer und hinterläßt eine Frau und eine Tochter.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Wellan, Rottführer Maizen und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Für Viehzüchter.) Auf dem landchaftlichen Gute Oberhof bei St. Gallen wird im Laufe des Monats November ein praktischer Kurs abgehalten, bei welchem theoretische Vorträge über Milchwirtschaft, Alpenwirtschaft, Futterbau, Molkerei und Viehwertung abgehalten werde. Der Kurs be-

ginnt am 2. November, die Schlussprüfung wird am 30. November d. J. abgehalten. Den Kurs leitet der Gutsverwalter Herr Dr. P. Schuppli. Das Kostgeld beträgt für die ganze Zeitdauer 25 fl. und wird für Unbemittelte von der Landschaft bestritten.

Landwirtschaftliches.

(Reform der landwirtschaftlichen Productenbörse!) Ein dringendes Wort an E. Excellenz den Herrn k. k. Ackerbauminister. Wiederholt wurde in den Vertretungskörpern die Nothwendigkeit einer die landwirtschaftlichen Interessen berücksichtigenden Reform der landwirtschaftlichen Productenbörse hervorgehoben und Abhilfe insbesondere in der Richtung verlangt, daß der unreele Terminhandel und das Differenzspiel verboten und nach Möglichkeit beseitigt, die derzeitigen Börsensancen, sowie die Art der Börsenotirungen einer Verbesserung unterzogen und zur dauernden Sicherstellung besserer Verhältnisse in die Verwaltung der landwirtschaftlichen Börse (Börsenrath) Vertreter der Landwirthe aufgenommen werden. Eure Excellenz haben wiederholt die Erfüllung dieser Bitten in Aussicht gestellt. Zum Studium der Sache ist nunmehr genug Zeit gewesen; sollte aber noch eine diesbezügliche Expertise als nothwendig erachtet werden, so möge recht bald an dieselbe gegangen werden. Ein Zuwarten bis zur Eröffnung des Reichsrathes erscheint nicht angezeigt. Eine außerparlamentarische, fachmännische Expertise würde sich überhaupt mehr empfehlen. Unsere gegenwärtigen politischen Verhältnisse verbürgen leider nicht, daß in kürzerer Zeit ruhige wirtschaftliche Erörterungen im Reichsrathe platzgreifen. Zudem ist ja die Sache im Abgeordnetenhaus ohnehin schon besprochen worden. Sehr wünschenswerth, ja nothwendig wäre es nur, daß bei der Zusammensetzung der Expertise nicht nur oder doch vorwiegend Börseaner oder solche, die von diesen abhängig sind, herangezogen werden. Es handelt sich ja nicht darum, ob in der angeedeuteten Weise überhaupt Änderungen platzgreifen sollen, sondern darum, wie die Änderungen im Wege der Gesetzgebung vorzunehmen sind. An erprobten Fachmännern für Handel und Börse fehlt es gewiß nicht; tüchtige und unabhängige Juristen, Volkswirthe, Kaufleute und Landwirthe sind die zu einer solchen Expertise Be-

rufenen! Eure Excellenz wollen daher im Sinne der weitesten Kreise der Bevölkerung ehestens an die Reform der landwirtschaftlichen Börse herantreten und die von vielen Seiten gewünschte Expertise, falls Eure Excellenz dieselbe als nothwendig erachten, ohne Verzug einleiten! Die Landwirthe würden dies mit großer Freude und Dankbarkeit begrüßen. Reichsrathsabgeordneter Prof. August Kaiser.

Laubsäge-Freunde! Alt und Jung, welche sich die freie Zeit mit der so angenehmen und dankbaren Beschäftigung der Laubsägerei zu verkürzen wünschen, finden in dem ersten Wiener Warenhaus für Laubsäge-Werkzeug-Specialitäten „zum goldenen Pelikan“, Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 24, alle hiesig erdenklichen Maschinen, Werkzeuge, Fourniere, Vorlagen und komplettes Zugehör in reichhaltiger Auswahl. Die Auslagen, welche das ganze Warenlager bemustern, sind eine Sehenswürdigkeit. Man findet elegante, politierte Cassetten, mit den feinsten und besten Werkzeugen eingerichtet. Das neue Preisbuch wird gratis versendet.

(In Japan herrscht die Sitte,) zur Löschung des Durstes heißes Wasser zu servieren, während bei uns vielfach das durch die Hitze hervorgerufene Gefühl der Unbehaglichkeit durch möglichst kühle Getränke bekämpft wird. Dies ist ein Irrthum: Thatsächlich wird durch kaltes Getränk nur die Schweißabsonderung befördert und dadurch das Durstgefühl auf's neue hervorgerufen. Anstatt den Magen mit allen möglichen kalten Flüssigkeiten zu überflutten, nehme man bei großem Durst eine Tasse warmen Kaffee oder Thee, besser noch ist eine Tasse Bouillon, welche die Nerven anregt, ohne eine Erschlaffung im Gefolge zu haben. Verbessert man die Bouillon noch mit einigen Tropfen Maggi, so erhält man ein ebenso schmackhaftes als stärkendes Getränk. Hauptächlich aber veräume man nie, dem Magen jeweils feste Nahrung zuzuführen, bevor man kalte Flüssigkeiten zu sich nimmt.

(Einen Vortheil für jeden Haushalt) bietet die Verwendung von echtem Malzkaffee sowohl in gesundheitlicher als in ökonomischer Hinsicht. Es ist das Verdienst der Firma Kathreiner, in ihrem seit Jahren in der ganzen Welt populär gewordenen Kneipp-Kaffee den echten Malzkaffee eingeführt zu haben, der durch seine eigenartige Zubereitung Bohnenkaffeegeschmack besitzt und aus diesem Grunde so rasch beliebt wurde. Dadurch hat sich Jeder gern an ihn gewöhnt und wird er häufig ganz pur getrunken, zumeist aber als bester Zusatz zum Bohnenkaffee verwendet. Keine Hausfrau, die dies noch nicht gethan, säume länger, den gesundheitlich so werthvollen und geschmacklich so vorzüglichen echten Kneipp-Kaffee einzuführen. Doch sei sie auch gewarnt, da vielfach minderwertige Nachahmungen in gewinnlüchtiger Absicht und in auf Täuschung berechneter Verpackung dem Käufer aufzudrängen versucht werden. Natürlich entsprechen diese dann den Erwartungen nicht, die mit Recht an den echten Kathreiner'schen Kneipp-Malzkaffee gestellt werden. Vorsicht beim Einkauf ist daher im eigenen Interesse nothwendig. Man ver-

lange ausdrücklich und nehme nur den echten, allein mit Bohnenkaffeegeschmack versehenen Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee in Originalpaketen mit dem Bilde des Pfarrers Kneipp und dem Namen Kathreiner. Jede andere Marke oder offen zugewogene Waare weise man entschieden zurück. Von höchstwilliger Seite wird die Nachricht zu verbreiten gesucht, daß seit dem Tode Pfarrer Kneipp's dieser Malzkaffee nicht mehr erzeugt werde und an dessen Stelle ein anderes Fabrikat getreten sei. Niemand lasse sich durch diese völlig unwahre Nachricht täuschen, denn wie wir früher einmal mitgetheilt haben, hat die Firma Kathreiner für ewige Zeiten vom hochseligen Herrn Prälaten Kneipp das Recht erworben, seinen Namen und sein Bild als Schutzmarke führen zu dürfen und wird der allein echte Kneipp-Kaffee wie bisher in gleich trefflicher Qualität in den Handel gebracht.

Zu beziehen durch: **W. Blanke in Pettau.**

Im Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung in Kempten erschien soeben:



Peter Kneipp,
sein Leben und sein Wirken.

Mit einem Anhang über seine letzten Lebenstage, die Feischungsfeierlichkeiten und die Zukunft Würstchens.

Ausgabe A (Vollst. Ausgabe), 80 S. mit einem Titelbilde: „Lehtes Porträt Kneipp's.“ Preis geb. 60 Pf.

Ausgabe B (eine illustrierte Ausgabe), 172 S. mit 76 Original-Illustrationen im Texte sowie einem Titelbilde und Umschlag in ff. Farbendruck. Preis geb. R. 2.—, eleg. gebd. R. 2.40.

Das von einem treuen Anhänger Kneipp's und genauen Kenner Würstchens verfaßte Büchlein bildet ein Scherlich allen den vielen Tausenden, welche durch Kneipp und seine Blüher Heilung und Gesundheit erlangten, hochwillkommenes Andenken an den edlen Menschenfreund, ein bedeutendes literarisches Denkmahl, das ein zusammenfassendes Bild über die viel verzweigte unermüßliche Thätigkeit Kneipp's altwärsch, als Priester, als Arzt und Schriftsteller, über seinen Einfluß auf Handel und Gewerbe gewährt und zahlreiche interessante, noch wenig bekannte Einzelheiten und Daten, sowie sehr viele ganz neue und bisher noch nirgends veröffentlichte Illustrationen enthält.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Zum halben Preise

- verkaufe ich die folgenden Artikel wegen Räumung meines ganzen Waarenlagers:
- Damen-Hemden** aus starker Leinwand, früher 90 kr., jetzt nur 45 kr.
 - Damen-Hemden** mit reicher Stickerei, früher fl. 1.30, jetzt nur 65 kr.
 - Damen-Hosen** aus gutem Chiffon, früher fl. 1.20, jetzt nur 58 kr.
 - Damen-Röcke** mit reicher Stickerei, früher fl. 2.—, jetzt nur 98 kr.
 - Damen-Cloth-Röcke**, gelber Stickerei, früher fl. 3.90, jetzt nur fl. 1.95.
 - Damen-Corsets** mit reicher Stickerei, früher fl. 1.40, jetzt nur 69 kr.
 - Damen-Strümpfe**, gestrickt, früher 45 kr., jetzt nur 18 kr.
 - Damen-Mieder**, garantirt gute Qual., früher fl. 2.—, jetzt nur 95 kr.
 - Damen-Blusen**, modernster Façon, früher fl. 1.50, jetzt nur 79 kr.
 - Damen - Glacé - Handschuhe** in allen Farben, früher fl. 1.20, jetzt nur 69 kr.
 - Damen-Bwirthhandschuhe**, schwarz oder färbig, früher 30 kr., jetzt nur 15 kr.
 - 1 St. Kraftleinwand** compl. 30 Ellen, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.
 - 1 St. Bettzeug** in allen Farben, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.
 - 1 St. Bettgradl** weiss gestroift, complett 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.
 - 1 St. Chiffon** weiss, complet 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.
 - 1 fertiges Leintuch** ohne Naht, complet lang, früher fl. 1.70, jetzt nur 85 kr.
 - Herren-Hemden**, weiss, aus starkem Chiffon, früher fl. 2.50, jetzt nur fl. 1.25.
 - Herren-Hemden**, weiss mit Stümchen oder reich gestickter Brust, früher fl. 2.90, jetzt nur fl. 1.48.
 - Herren-Unterhosen** aus bestem Kraft-Gradl, frh. fl. 1.80, jetzt nur 65 kr.
 - Herren-Jäger-Hemden** ohne Kragen, früher 95 kr., jetzt nur 48 kr.
 - Herren-Touristen-Hemden** m. Kragen, glatt o. gestr., fr. fl. 1.50, jetzt 79 kr.
 - Herren-Caschentücher**, weiss färbig, per Dutz. fr. fl. 2.50, j. 98 kr.
 - Herren-Krägen**, garant. 5-fach, pr. einhalb Dutzd. früher fl. 1.20, jetzt nur 69 kr.
 - Herren-Manschetten** garant. 5-fach, per einviertel Dutzend früher fl. 1.20, jetzt nur 69 kr.
 - Herren-Socken**, gestr., früher 30 kr., jetzt nur 15 kr.

Nur so lange der Vorrath reicht
im „Hundstürmer Waarenhaus“, Wien, V. Bezirk, Hundstürmerstrasse Nr. 135.
Provinz-Aufträge werden per Postnachnahme ausgeführt.



MACK'S
DOPPEL-
STÄRKE

Nur echt mit dieser SCHUTZ-MARKE.

Die einfachste und schnellste Art, Kragen, Manschetten, Hemden etc. mit wenig Mühe zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr. General-Depôt für Oesterreich-Ungarn: **Gottlieb Voith in Wien 21718.**

Allein Fabrikant und Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Die Gastwirthschaft
„zum Schweizerhaus“
kommt mit **1. October** günstigen Bedingungen zur Verpachtung.
Näheres bei Herrn Öconomen **Josef Gspaltl.**



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung **IG. HELLER, WIEN.**

II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Die Mitglieder der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Pettau des Vereines „Südmark“ sind zu dem am 7. Herbstmond d. J. abends 8 Uhr im Casinosaale

stattfindenden

Ferial-Commer,

sowie zu dem am 8. Herbstmond stattfindenden Fröhshoppen der akad.-techn. Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ zu erscheinen höflich eingeladen.

Die Vorstehung.

Die Mitglieder des Pettauer Musikvereines sind zu dem am 7. Herbstmond d. J. abends 8 Uhr im Casinosaale

stattfindenden

Ferial-Commer,

sowie zu dem am 8. Herbstmond stattfindenden Fröhshoppen der akad.-techn. Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ zu erscheinen frdl. eingeladen.

Die Vorstehung.

Wichtig für jedes Haus!

Stahl-Draht-Matratzen,

die besten Betteinsätze der Welt, liefert billig die

I. Steirische Drahtmatratzen-Manufactur,

R. Makotter,

Marburg a. d. Drau.

Preislisten frei.

Eisenmöbel-Bettwaren.

Aufträge übernimmt Herr **Josef Kasimir** in **Pettau.**

Blütz-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 20 u. 30 kr. empfiehlt: **Josef Kasimir.**

Brüder Mauretter

offerieren frisch angekommen:

Ima. Ementhaler, Halbementhaler, Roquefort, Imperial, Bierkäse, Liptauer, Schwarzenberger und Calinecer.

Echte ungarische und Veroneser-Salami, Extrawurst, Braunschweiger, immer frischen gekochten und rohen **Prager-schinken,** sowie alle Gattungen Würste.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

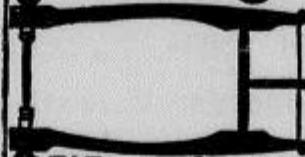
Frische Preiselbeeren, (Kärntner) am Lager.

Nebenverdienst

150-200 monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**

Adler & Comp. Budapest. Gegründet 1874.

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan

VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Oesterreicher, VIII., Deutsche Gasse 8, Budapest.**



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen. **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

Wiener Schneiderin

empfehlte sich den geehrten Damen zu gewöhnlichem Preis ins Haus. Auch für Damenwäsche.

Rosa Pogatschnigg, Bahnhofgasse 6.

2 Billards

1 Wende- und 1 Kegelbillard, mit Caramboll-Einlagen, sehr gut erhalten, nebst den dazu gehörigen Queus und Ballen, sind bis 1. October l. J. preiswürdig zu verkaufen im Café „Tegethoff“ zu **Marburg** in Steiermark.

Ein Lehrling

aus guter Familie, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Nürnberger- und Galanteriewaren-Handlung des **Wilhelm Sirl's Nachfgr. in Pettau.**

3000 Gulden und mehr

kann jeder Mann durch Übernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerte unter „A. E. 12“ befördert **Rudolf Mosse, Wien.**



Echte unverfälschte ausländische

WEINE

PORTWEIN,

SHERRY,

MADEIRA,

MARSALA,

MALAGA,

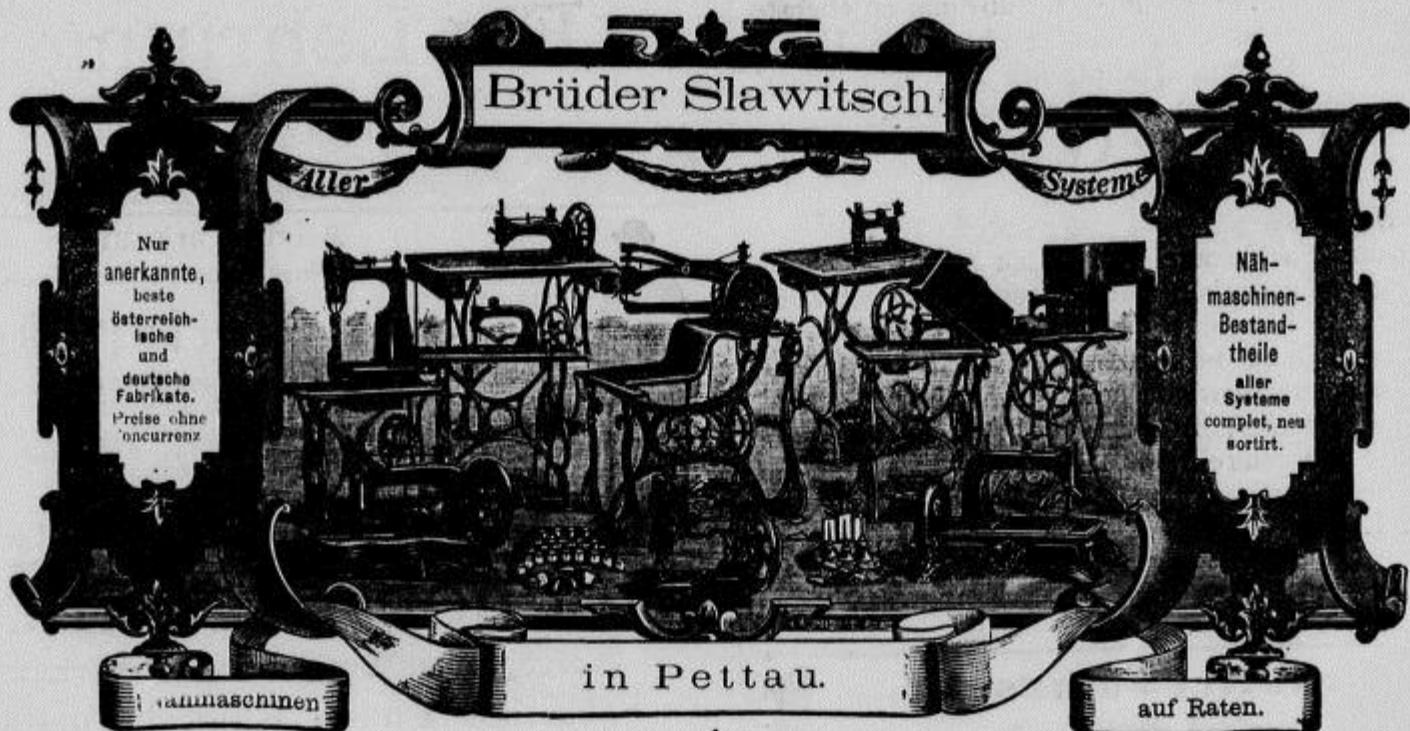
TARRAGONA.

BESTE EINKAUFQUELLE.

DEPOT BEI HERREN

BRÜDER MAURETTER.

Mehrfach preisgekröntes **Hausdoktorbuch** **Bilz' Naturheil-** **verfahren** einschliesslich Kneippkur. 40. Aufl. 9000 Seit. 550 Abbild. **Tausende Kranke** verdanken demselb. völlige Wieder- **genesung.** Kaufe es jeder, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt. Preis schön geb. nur **M. 10.-** Salonausg. **M. 15.-** Zu bez. durch alle Buchh. u. **Bir' Verlag, Leipzig.** **Bilz' Naturheil-** **Anstalt** Schloss Lössnitz, **Dresden - Radeboul.** 8 Anstalts-Ärzte. Günstige Heilerfolge. Prosp. frei d. d. Dir.



Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Konkurrenz.

Singer Handmaschine fl. 24.—
Singer A, hochartig mit Verschlusskasten „ 30.—
Singer A, hochartig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
 Beste deutsche **Ringschiffchen** für Familien „ 60.—
 Beste deutsche **Ringschiffchen** f. Schneider u. Schuster „ 75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
Fahrräder, Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
Elegantes Tourenrad fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad „ 170.—
Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—
Fahr-Unterricht gratis.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Konkurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fährberggasse.
 Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer-Schuhwaren-Niederlage

bei **BRÜDER SLAWITSCH**, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntheit, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl)	fl. —.30
1 " " Halb-Schnürschuhe	fl. —.40 —.80
1 " " Schnürschuhe	1.20
1 " " Knöpfschuhe	fl. 1.30 1.50
1 " " braun	1.50
1 " " Schnürschuhe, braun	1.40
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 1.40 1.60
1 " Mädchen-Schnürschuhe	3.50
1 " " Stiefeletten	3.—
1 " " Knöpfschuhe, braun	fl. 2.50 2.80
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 2.50 2.80
1 " Knaben-Bergsteiger Ia.	4.—
1 " Damen-Stiefeletten	fl. 3.50, 4.— 4.50
1 " " Schnürschuhe	3.20
1 " " Lastin-Stiefeletten	3.50
1 " " Halbschuhe zum Schnüren	2.50
1 " " Halbschuhe, schwarz	fl. 2.50, 3.— 3.50 4.—
1 " " braun	fl. 3.50 4.—
1 " " Knöpfschuhe, braun	4.—
1 " " Schnürschuhe, braun	4.—
1 " Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3.—, 3.50 4.—
1 " " Gems, hoch Ia.	fl. 5.— 6.—
1 " " Halbschuhe, schwarz	fl. 3.— 5.—
1 " " Bergsteiger	5.—
1 " " Bergsteiger, braun, Seehund	6.—
1 " " Halbschuhe, braun, Seehund	5.—

Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1.50, fl. 2.—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandshuhe mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1.50 " 1.80
1 Paar Herren- und Damenhausshuhe, gestickt	" 1.40 " 1.50
1 " " " mit Gummi-Einsatz	" 1.50 " 1.60
1 " " " braun, gepolstert, speciell für leidende Füße	2.— " 2.20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz	2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlendung zur Ansicht.

Museal-Verein in Pettau.

Einladung

zu der
6. September 1897 8 Uhr abends
im Hotel des Hrn. Osterberger (Clubzimmer)
 stattfindenden

ausserordentlichen
Voll-Versammlung.

Tagesordnung.

1. Stellungnahme zu den beabsichtigten Grabungen des Herrn Professors W. Gurlitt in Unter-Haidin.
2. Ergänzungswahlen in den Ausschuss.
3. Allfällige Wünsche und Anträge.

Pettau, am 5. September 1897.

Der Obmann: **Prof. Franz Ferk.**

P. T.

Empfehle mein Lager fertiger **Divans, Ottomane** (neuestes System), **Ruhebetten** etc., alles prima gearbeitet, zu billigen Preisen. (Überzug nach Wahl.)

Ferner bringe mein

Tapezier- u. Decorationsgeschäft

geleitet von einem tüchtigen Fachmanne, in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

St. Stanić's Wtw.
 Bahnhofgasse 6.

Anmerkung. Bei Neupolsterungen, Aufarbeiten etc. empfiehlt es sich im eigenen Interesse der P. T. Parteien, dieselben nur vom gelernten und geschulten Tapezierer vornehmen zu lassen und nicht vom Sattler, da derselbe die Tapeziererkunst nicht gelernt hat.

Ernst Ballin, Geschäftsführer bei Frau Stanić.

Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich, hiermit einem p. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, dass ich das Friseur-Geschäft des Herrn C. Marinković in Pettau, Hauptplatz Nr. 2, käuflich erworben habe und dasselbe unter meiner Firma

FRANZ PAVLIĆ

Friseur und Raseur

weiterführen werde.

Durch meine Fachkenntnisse, die ich mir in verschiedenen Grosstädten erworben habe, werde ich stets in der Lage sein, das hiesige p. t. Publikum zufrieden zu stellen. Erlaube mir zu versichern, dass ich bei guter Bedienung, reinlichem Betriebe und streng hygienischer Behandlung des Locales, zu mässigen Preisen arbeiten werde und bitte um zahlreichen Besuch.

Die feinsten Parfumerien und Toilettegegenstände sind stets am Lager.

Hochachtungsvoll

Franz Pavlić
Friseur und Raseur.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämiiertes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Obst- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernfelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangaben, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,
Marlengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Ebenerdigen

KELLER

vermietet sofort

W. Blanke in Pettau.

Hauptagentenschaft Pettau

einer der ersten Versicherungs-Gesellschaften Oesterreich-Ungarns wird neu besetzt. Verständige, arbeits- und pflichteifrig veranlagte Personen wollen bezügliche Anerbieten an „B. u. G.“ Graz, postlagernd, richten.

Ein Lehrjunge

wird für ein Caféhaus sofort aufgenommen. — Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.



Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Buchen-Brennholz,

vorzüglicher Beschaffenheit verkauft
Sebastian Turk, Kanischavorstadt.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
 2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	28	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	18	17	18	19 „

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik
JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweich 2 M., weich 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M. 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner echt sibirische Ganzdaunen (sehr saftkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; echt nordische Polar-daunen nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



Die Kunstreiterin.

Novelle von Viktor Band.

(Fortsetzung.)

Martha schüttelte abwehrend mit dem Kopf. „Ich danke!“ flüsterte sie. „Es wird vorübergehen.“
„Darf ich Ihnen einen Wagen besorgen?“ fragte wieder die weiche Stimme.

Martha schlug die Augen auf. Ein leichtes Rot färbte ihre Wangen, als ihre Blicke auf den teilnahmevollen Fragenden fielen. Es war ein junger, hochgewachsener Mann, aus dessen großen blauen Augen eine zärtliche Besorgnis sprach.

„Ja, darf ich?“ wiederholte der junge Fremde nachdrücklich.

„Ich danke Ihnen,“ lächelte Martha wehmütig. „Ich muß gehen, denn ich bin arm — ganz arm!“

Wieder fühlte sie die blauen Augen in zärtlicher Besorgnis auf sich ruhen. Das Säusen und Brausen in den Ohren begann von neuem und wie im Traum hörte sie, wie der Fremde eine vorüberfahrende Droschke herbeirief. „Ich kann Sie in diesem Zustand nicht ohne Schutz und Hilfe lassen,“ wandte er sich dann wieder zu ihr, „und hoffe, daß Sie mich nicht für aufdringlich halten. Wohin darf ich den Wagen senden?“

Martha blickte ihn unschlüssig an. Dann kam es leise über ihre Lippen: „Ich weiß nicht, ich bin hier fremd.“

„Haben Sie nicht Freunde oder Verwandte hier, die Sie besuchen wollen?“

Martha schüttelte traurig lächelnd den Kopf. „Zum Circus wollt' ich!“ sagte sie, verlegen die Augen niedererschlagend.

Der junge Fremde blickte sie erstaunt an. „Zum Circus?“ fragte er gedehnt. Und dann, als befürchte er, daß er Martha durch diese Frage wehe gethan, setzte er schnell hinzu: „Sie werden jezt dort niemand antreffen, es ist noch zu zeitig.“

„Dann werde ich dort so lange warten — wenn Sie mir nur den Weg dahin beschreiben wollten.“

„Ich habe Ihnen schon einmal erklärt, daß ich Sie in diesem Zustand nicht allein lassen werde, und da mich nun einmal der Zufall zu Ihrem Beschützer gemacht hat, werde ich Ihnen ein solches bleiben, bis Sie meinen Schutz entbehren können,“ entgegnete der junge Fremde mit einer so herzogwinneuden Freundlichkeit und dabei doch in so bestimmtem Ton, daß Martha ihm nicht zu widersprechen wagte. Und dann half er ihr beim Einsteigen, rief dem Kutscher den Namen eines der angesehensten Gasthöfe der Stadt und schwang sich zu Martha in den Wagen.

„Fürchten Sie sich nicht vor mir,“ flüsterte er ihr lächelnd zu, „ich meine es gut mit Ihnen. Fragen Sie alle, die mich kennen, und jeder wird Ihnen bestätigen, daß Waltherr Vogel ein Mann von Ehre ist.“

Martha reichte ihm mit einem dankbaren Blick die Hand. „Sie sind so gütig zu mir Fremden; wie soll ich Ihnen danken?“

„Wenn Sie glauben, mir danken zu müssen, so thun Sie das dadurch, daß Sie mir vertrauen.“

Als der Wagen vor dem Gasthof hielt, war Waltherr Vogel über alle Einzelheiten aus dem Leben seines Schüglings unterrichtet. Martha Wolfram nannte sie sich, nach ihrem Pfliegerater, dem alten Birten. Nichts hatte sie ihm verschwiegen von den Erniedrigungen, die sie sich in der ersten Zeit ihres Aufenthalts bei dem alten Zigeuner hatte gefallen lassen müssen. Sie hatte ihm erzählt, wie sie zum Stehlen angehalten worden war, wie sie mehr Schläge als Essen bekommen, wie sie es aber dann durch Fleiß und Geschicklichkeit in ihrer Reittkunst bis zu einer solch hohen Stufe gebracht, daß ein Agent sie für den Circus in L. gewonnen. Und als sie unter Schluchzen ihres Freundes Stephan

gedachte, den sie auf solch grauenhafte Weise verloren, da faßte Waltherr ihre Hände, und es waren Worte aufrichtigen Mitgeföhls, die ihm sein weiches, leicht empfängliches Herz über die Lippen drängte: „Das Schicksal hat Ihnen hart mitgespielt, Fräulein Martha, indem es Ihnen auch den einzigen Freund nahm; aber es will Sie auch wieder versöhnen, denn es hat mich Ihnen in den Weg geführt. Ich will versuchen, Ihnen den verlorenen Freund zu ersetzen!“ Und ein kräftiger Händedruck besiegelte den so schnell geschlossenen Freundschaftsbund.

Martha besaß eine behaglich eingerichtete Wohnung. Es war an einem stürmischen, rauhen Herbsttag. Im Kamin flackerte ein lustiges Feuer. Martha hatte sich in die weichen Polster eines nahe am Kamin stehenden Sessels zurückgelehnt und ihr zu Füßen, auf einem Schemel, saß Waltherr Vogel. Er hielt ihre Linke in seinen Händen, während ihre Rechte mit seinen blonden Locken spielte.

„Heute sind's gerade zwei Monate her, daß Du mich auf der Straße aufgelesen,“ sagte sie lächelnd. „Wie so ganz anders ist's doch jezt als damals!“

In der That, Marthas Verhältnisse hatten sich in der kurzen Zeit gewaltig geändert. Damals: ein verlassenenes, schwaches, mittelloses, flüchtiges Mädchen — jezt: die gefeierte Kunstreiterin, mit glänzendem Gehalt, ihr zu Füßen der einzige Sohn einer der angesehensten Familien der Stadt, dessen Herz ihr ganz zu eigen war.

Waltherr preßte seine Lippen auf ihre Linke und ein tiefer Seufzer entrang sich dabei seiner Brust. „Du hast recht,“ sagte er. „Ganz, ganz anders als damals ist's. Dich hab' ich gefunden, und den Vater fürchte ich zu verlieren. Erst vorhin wieder hatte ich einen harten Kampf mit ihm. Alle nur erdenkliche Mühe hab' ich mir gegeben, sein Vorurteil zu beseitigen, aber vergebens — er verharret bei seiner Weigerung. Heute nachmittag will er mir seine ganz bestimmte Entscheidung mitteilen.“

In diesem Augenblick klopfte es an die Thür. Waltherr sprang auf, um zu öffnen. Ein Mann mit bleichen, eingefallenen Wangen, schwer auf einen derben Stock gestützt, stand draußen.

„Ist die Martha zu Haus?“ fragte er.

Noch ehe Waltherr dem Mann Bescheid zu geben vermochte, stand Martha bereits an seiner Seite. Bei dem Klang der Stimme war sie freudig erregt aufgesprungen und mit ein paar raschen Schritten war sie an der Thür.

„Stephan!“ rief sie überrascht. „Mein Himmel, Stephan — Bist Du es denn wirklich?“ Und dabei schob sie Waltherr zur Seite, ergriff des Mannes welke Hand und zog ihn mit sanfter Gewalt ins Zimmer.

„Gewiß, Martha, bin ich's — freilich nicht mehr der bewunderte Trapezkünstler von ehemals, sondern ein unbeachteter, elender Krüppel!“

Ein beängstigender Hustenanfall folgte diesen Worten.

„Seh' Dich, Stephan, mach' Dir's bequem!“ sagte Martha, ihm einen Sessel herbeirollend. Und zu Waltherr gewendet, fuhr sie fort: „Das ist Stephan, von dem ich Dir so oft erzählt habe und den ich, der Himmel verzeih mir diesen Irrtum, für tot gehalten habe.“

„Nun, Martha, nahe daran war's mit mir,“ versetzte Stephan mit einem wehmütigen Lächeln um die schmalen, blutlosen Lippen. „Als sie mich am nächsten Morgen in der Laube, Du weißt ja, was ich meine, fanden, war's die allerhöchste Zeit. Noch eine Stunde länger, und ich war nicht mehr. Vielleicht wär's besser für mich gewesen!“ setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu. „Mein Zustand ist ja jezt doch nur eine Galgenfrist. Die Klinge hat

damals ein Stückchen zu tief getroffen — die Zunge! Mit dem Arbeiten am Schwebereck ist's nun aus — ich bin und bleibe ein Krüppel!"

„Armer Stephan!“ Leise drückte ihm Martha die weisse Hand. „Ich vergesse Dir's nie, daß Du immer zu mir gehalten hast. Ich will Dich pflegen und für Dich sorgen, vielleicht ist's doch nicht so schlimm mit Dir, wie Du befürchtest. Doch vor allen Dingen: womit kann ich Dir augenblicklich helfen. Bist Du hungrig . . .?“

Stephan wehrte ihr mit der Hand. „Geessen habe ich, ehe ich hierherkam, aber müde bin ich — todmüde. Wenn Du hier ein Fleckchen hast, wo ich ein paar Stunden ruhen kann . . .“

„Gewiß, Stephan!“ unterbrach ihn Martha. „Das trifft sich übrigens ganz gut. Ich muß jetzt zur Probe gehen, und da magst Du die Zeit, die ich Dich allein lassen muß, ausruhen.“

Sie führte ihn in ein Nebengemach. „Hier mache Dir's bequem,“ sagte sie, auf ein Schlafsofa deutend. „In ein paar Stunden bin ich wieder zurück. Schlaf so lange, dann wollen wir weiterprechen!“ —

Walthers begleitete Martha bis zum Circus. „Nach der Probe komme ich wieder zu Dir,“ sagte er ihr beim Abschied. „Soffentlich kann ich Dir günstige Nachricht von meinem Vater bringen.“

Noch ein warmer Händedruck, ein liebevoller Blick und Martha verschwand in dem großen eisernen Gebäude, während Walthers seine Schritte heimwärts lenkte. —

Unterdes ging Walthers Vater in seinem Privatkomptoir auf und ab. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und strich sich mit der Hand über die gefurchte Stirn, als wolle er den Gedanken verscheuchen, der ihn nun schon den ganzen Morgen ruhelos in dem kleinen Gemach hin und her trieb. Aber immer wieder nahm er die unstete Wanderung auf.

Jetzt endlich schien der alte Herr mit sich einig zu sein. Er trat an das große eiserne Gespind, entnahm diesem einen Stoß Banknoten und legte sie, nachdem er sie genau gezählt, auf seinen Schreibtisch. Dann drückte er auf den Klingelknopf. Unmittelbar darauf erschien ein grauföpfiger Diener auf der Schwelle.

„Herr Vogel befehlen?“
„Rufen Sie meinen Sohn!“
Der Diener entfernte sich stumm und wenige Augenblicke später trat Walthers ein. „Du liebst mich rufen?“ fragte er.

„Ja — ich will Dir Antwort auf Deine Frage geben.“
Walthers errötete bis zu den Schläfen. „Nun?“ fragte er, und das Zittern der Stimme verriet seine innere Erregung.

Der alte Herr holte ein paar mal tief Atem. Dann sagte er mit abgewendetem Gesicht: „Ich kann unmöglich meine Zustimmung zu einer Verbindung mit jener — hergelaufenen Seiltänzerin geben.“

Auf Walthers Stirn schwellte die Hornesader mächtig an. „Ich muß Dich bitten, von meiner Braut mit mehr Achtung zu sprechen,“ kam es grollend über seine Lippen. „Martha ist nicht Seiltänzerin, sondern Kunstreiterin und zwar ein durchaus ehrbares Mädchen.“

„Und ich muß Dich ersuchen,“ entgegnete der alte Herr scharf, „in meiner Gegenwart jene — jene — Person nicht als Deine Braut zu bezeichnen — sie ist nicht Deine Braut. Im übrigen bleibt's bei dem, was ich gesagt: ich gebe meine Einwilligung dazu auf keinen Fall!“

„Dann heirate ich eben Martha ohne Deine Einwilligung.“
„Thu, was Du nicht lassen kannst. Doch wisse, daß wir verschiedene Leute sind, sobald Du gegen meinen Willen handelst. Hier“ — er wies dabei auf die Banknoten — „hier habe ich eine Summe für Dich bestimmt, über die Du verfügen magst, falls Du Dich meinem Willen widersetzt. Mein Sohn bist Du aber dann gewesen. Nun — wähle!“

Walthers war alles Blut aus dem Gesicht gewichen und sein heftiger Atem verriet, welchen schweren Kampf er in diesem Augenblick in seinem Innern zu bestehen hatte. Martha liebte ihn — unzähligmale hatte sie ihm das versichert — ihn, den reichen Kaufmannssohn. Ob aber ihre Liebe von Bestand sein würde, wenn er jetzt vor sie hintrat, verstoßen und enterbt, mit einer geringen Summe abgefunden? Ob Marthas Liebe stark genug sein würde, den schweren Kampf ums Dasein an seiner Seite aufzunehmen? Wenn nicht, war die Geliebte es dann wert, um ihretwillen den Vater zu opfern? Alle diese Gedanken jagten Walthers wirr durch den Kopf, bis ihn ein Drängen, das „Nun?“ seines Vaters, zur Antwort mahnte.

„Ich kann nicht von Martha lassen!“ rief er verzweifelt.
„So hast Du Dich entschieden?“ fragte der alte Herr mit bebender Stimme.

Walthers schwieg und blickte den Vater an.
„Antwort! Ja oder nein?“
„Ja!“ kam es dumpf über Walthers Lippen.

„So nimm das da!“ — der alte Herr wies mit der Hand auf die Banknoten — „und geh!“

„Vater!“
„Kein Wort mehr! Wir sind geschieden — Du selbst hast es gewollt! Verlaß mich!“

Schweigend nahm Walthers die Banknoten an sich und wandte sich zum Gehen. An der Thür blieb er noch einmal stehen und ließ seine Blicke zu dem Vater zurückgleiten. Doch dieser stand, die Hände auf dem Rücken ineinandergelegt, regungslos am Fenster und blickte auf die Straße hinaus. Mit einem tiefen Seufzer wankte Walthers zum Zimmer hinaus.

„So sei es denn!“ murmelte er vor sich hin. „Es ist hart, unmenschlich hart, seiner Liebe den Vater opfern zu müssen — gebe der Himmel, daß sie dies Opfer wert ist!“

Stephan lag noch im tiefen Schlaf, als Martha aus der Probe zurückkehrte. Sie hätte gern mit ihm geplaudert, hätte gern etwas über den alten Mägenner und seine Truppe gehört, wie Stephan sich mit seinem Vater auseinandergesetzt und was dieser über ihr Verschwinden gesagt — doch sie verstand ihre Neugier zu zügeln, wußte doch, wie dringend der arme Kranke der Ruhe bedurfte.

Stephan nahm sie denn ein Buch zur Hand, um sich die Zeit bis zu Stephan's Erwachen oder bis zu Walthers Kommen zu vertreiben.

Und Walthers ließ nicht lange auf sich warten. Kaum hatte er ein paar Seiten gelesen, als sie bereits seinen Tritt auf der Treppe vernahm. Leise, um Stephan nicht zu wecken, öffnete sie die Thür und ließ den Geliebten herein.

„Nun?“ fragte sie, als Walthers sich mit einem schweren tiefen Seufzer auf einen Stuhl sinken ließ.

„Es ist aus zwischen mir und meinem Vater,“ entgegnete Walthers ernst, und wehmütig zuckte es dabei um seine Mundwinkel. „aus — unwiderruflich aus!“

„Armer Walthers!“ Sanft strich sie ihm das Haar zurück und hauchte ihm einen Kuß auf die Stirn. „Und das alles um mein willen!“

„Um einer andern willen wäre ich's, beim Himmel, auch nicht im stande gewesen, meinen Vater zu opfern — meinen Vater um mein Vermögen!“

Er blickte bei diesen Worten Martha scharf an, doch nichts von Enttäuschung war in ihren Zügen zu erkennen, nur unverhohlene Teilnahme für den Geliebten sprach aus ihnen.

„Das ist alles, was mir verblieben ist!“ fuhr er, beruhigt durch diese Beobachtung, fort und warf die Banknoten auf den Tisch. „Nun heißt's: arbeiten! Mit dem Geld da will ich mir ein eigenes Geschäft gründen, und wenn Du mir als mein liebes Weib tr



Arthur Adolf Graf v. Posadowsky-Wehner,

der neue Staatssekretär des deutschen Reichsamts des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers.
Nach der neuesten photographischen Aufnahme von Reichard & Lindner in Berlin.

zur Seite stehen willst, hoffe ich, daß wir einmal keine Not zu
bedürfen brauchen, und daß ich Dir bald die Annehmlichkeiten und
die Stellung in der Welt schaffen kann, die ich Dir jetzt hätte

ich dafür gewonnen! Ja, Martha, willst Du mir als mein liebes
Weib stets tren zur Seite stehen?" Und in wilder Leidenschaft
zog er die Geliebte an sich.



Großvaters Liebling. Von G. Jakobides. (Mit Text.)
(Photographie-Berlag der Münchener Kunst- und Verlagsanstalt Dr. E. Albert & Co.)

bieten können, wenn mein Vater — doch nein!" — unterbrach er
sich plötzlich, und schmerzlich zuckte es um seine Lippen — „er ist
ja nicht mehr mein Vater! er ist für mich verloren — Dich hab'

Martha nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und blickte ihm
tief in die Augen. „Du Guter! Du Lieber!“ flüsterte sie, und
dann küßte sie ihm die Augen.
(Schluß folgt.)



Arthur Adolf Graf v. Pofadowsky-Wehner, nun an Stelle v. Böttchers Staatssekretär des Innern, ist am 3. Juni 1845 zu Großglogau geboren, trat nach seiner 1867 in Breslau erfolgten Promotion zum Dr. jur. und nach zweijähriger Thätigkeit beim Stadtgericht daselbst 1871 bei der Regierung zu Posen in den Verwaltungsdienst und wurde nach Ablegung der großen Staatsprüfung 1873 Landrat des Kreises Wągrowitz, welchen Posten er 1877 mit dem gleichen in Kröben vertauschte. Den Wahlkreis Frau- stadt-Kröben, das Feld seiner amtlichen Thätigkeit, vertrat er 1882 bis 1885 im Abgeordnetenhaus, wo er sich den Frei- konservativen anschloß. In demselben Jahre wurde er Direktor der provincialständischen Verwaltungskommission Posen's und vier Jahre darauf zum Landesdirektor mit dem Titel Landeshauptmann erwählt. Im Jahr 1893 erfolgte seine Ernennung zum Staats- sekretär des Reichsfinanzamts, das er jetzt mit dem Reichsamte des Innern vertauschte.

Großvaters Liebling. Behagliche Wärme erfüllt das kleine Gemach, und der Großvater sitzt am Tische mit seinem Lieb- ling auf dem Schoß. Nach dem Mittag- essen ist es des Alten liebe Gewohnheit, sein Pfeifchen zu rauchen und ein Ruhe- ständchen zu feiern. Auf diesen Moment harret das kleine Frischchen immer voll Seh- nucht, und kaum hat sich Großvaterschen niedergesetzt, da trippelt's durchs Zimmer auf seinen biden, runden Beinchen und stellt sich so lange bittend vor Großvaters Stuhl, bis sich der Alte erbarmt. Heute aber hatte den alten Mann im warmen Stübchen der Schummer erfasst, das Pfeif- chen war ihm ausgegangen und lange stand Klein-Frischchen vergeblich vor seinem Stuhl. Aber der Großvater sah heute die zwei Auglein nicht, die bittend zu ihm empor- blickten. Da greift der kleine Schelm zu einem radikalen Mittel: er schleppt mühsam sein Stühlchen herbei, klettert hinauf, von hier nach vielen Wähen auf Groß- vaters Schoß und versucht von hier aus den schlummernden Alten mit aller kind- lichen Energie an sein Recht zu mahnen. Erstaunt schlägt der Großvater die Augen auf, wer ihn da so gebieterisch zu wecken versucht. Wie er aber seinen Liebling vor sich sieht, da schlingt er den Arm um den Kleinen und heute bekommt er als Entschädigung sogar Groß- väterschen Pfeife zum Spielen, das ehroürdige Familienerbstück. Ein Hauch der Liebe und des stillen Glückes verklärt des Alten Gesicht; Klein-Frischchen aber versucht andachtsvoll mit seinen runden Fingerchen die Geheimnisse der Tabakspfeife zu erforschen. Der Großvater denkt wohl, während er glücklich lächelnd auf seinen spielenden Liebling blickt, an seine eigene schöne Kinderzeit zurück. Klein-Frischchen aber, der nachdenklich mit der Tabakspfeife spielt, hat das Bild der Zukunft vor Augen. Wäde für ihn das erste Pfeifchen, das er ein- mals raucht, nicht die gewöhnlichen schlimmen Folgen haben! G. W.

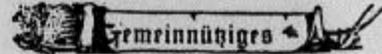


Wo ist das Schwein?

sein werde, wenn er in der Folge in einer Privataudienz mit dem französischen Gesandten diesem nicht in dessen Sprache zu antworten vermöchte. — Stol und unwillig versetzte der nordische Alexander: „Wenn ich einst den König von Frankreich besuche, so werde ich mit ihm französisch sprechen; doch kommt kein Gesandter zu mir, so ziemt es sich weit mehr, daß er mir zuliebe schwedisch, als daß ich seinetwegen französisch lerne. Denn was ihm seine Sprache, das und noch weit mehr, gilt mir die meinige.“

Falsch ausgebrückt. A. zu B.: „Ich habe gehört, daß Deine Schwieger- mutter gefährlich krank ist.“ — B.: „Krank ist sie wohl, doch gefährlich ist sie nur, wenn sie gesund ist.“

Reichtum. Der berühmte und gelehrte Cavendish, der im Jahre 1810 zu London starb und ein Vermögen von mehr als 25 Millionen Mark hinterließ, war vielleicht der Reichste unter den Gelehrten, und der Gelehrteste unter den Reichen. — Der berühmte Architekt Vitruvius von Timgos rief seinen Landsleuten zu: „Mut, Kinder, ich war so häßlich wie ihr, werdet reich, wie ich!“ St.



Gegen Erbsätze wird folgendes Mittel mit Erfolg angewandt: Eine Handvoll Kochsalz wird in einer Blechkanne voll Wasser gelöst und damit die Pflänzchen des Abends begossen. Nach zweimaligem Begießen sind die Erbsätze verschwunden.

Zur Gewinnung von Gurkensamen lasse man einige schöne Gurken vom zweiten Ansätze stehen und lege sie auf Ziegel- steine. Wenn sie gelb sind, pflückt man sie und legt sie an einem trockenen, luftigen Orte zum Nachreifen. Hierauf nimmt man die Kerne samt dem Mark heraus. Nach einigen Tagen werden erstere gerei- nigt und an der Sonne getrocknet. Der Same bleibt mehrere Jahre keimfähig.

Mittel gegen Brotschimmel. In Land- haushaltungen, wo man gewöhnlich größere Mengen Brot auf einmal bäckt, pflegt das letztere im Sommer oder bei Aufbewahrung im Keller leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt es sich, das frisch gebackene Brot, sobald es aus dem Ofen kommt, in einen Wehlsack zu stecken, in welchem noch etwas Mehl zurückgeblieben ist, und zwar so, daß die Oberinden des Brotes aufeinander zu liegen kommen. Hiernach bindet man den

Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte freischwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brot vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne trocken zu werden oder auch nur eine Spur von Schimmel anzufangen. Vor dem Gebrauch legt man es eine Nacht in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

Jugendtraum.

Jugendtraum, wie bald, wie bald
Bist du mir entschwunden,
Raum daß deinen flüchtigen Raub
Selig ich empfunden!

Wie ein schimmernd Meteor
Bist du mir entflohen,
Wie ein Rauchen, Segelrath,
Auf des Meeres Wogen.

Wie ein Lieb, in Frühlingsnacht
Leise hingefungen, —
Wie ein Nachtigallenruf
Bist du mir verklungen.

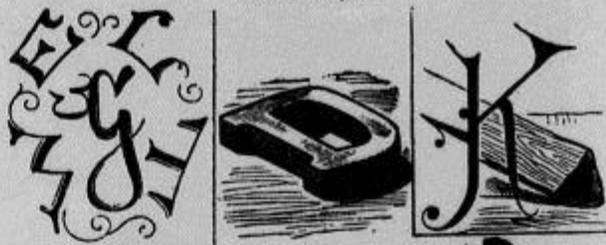
Wiphons Steinberger.



Wahr. Pfarrer: „Wie, Steffen, Ihr schlagt Eure Frau? Das hätte ich nicht von Euch gedacht! Da solltet Ihr gestraft werden!“ — Steffen: „Herr Pfarrer, der Mann, der seine Frau schlagen muß, ist gestraft genug!“
Im Kurort-Restaurant. Kellner: „Sie haben ein belegtes und ein unbelegtes Butterbrot bestellt. Hier haben Sie beide!“ — Gast: „So, jetzt sagen Sie mir noch: Welches ist belegt und welches unbelegt?“

Charakterzug Karl XII. von Schweden. Karl XII. von Schweden mußte als Knabe die französische Sprache und das Tanzen lernen. In ersterer machte er bald solche Fortschritte, daß er ein Buch und Gespräch verstehen, auch seinem Lehrer antworten konnte. Aber er antwortete jedem andern, der ihn französisch anredete, stets schwedisch oder deutsch, welche Sprachen er auch später stets liebte. Sein Erzieher, Graf Ringold, stellte ihm einst vor, wie verlegen er

Bisberrätzel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Bogozelphs: Horn, Vorn, Dorn, Korn; des Rätsels: Diebstahl, Stahldieb.

Alle Rechte vorbehalten.